

2. »Erinnerungskultur«: Ein sich stetig wandelndes Phänomen

Erinnerungskultur scheint ein Begriff zu sein, den jede/r für sich in Reden und Aussagen nutzen kann, ohne dass daraus zwingend Konsequenzen für politisch Verantwortliche entstehen, wenn nicht allen geschichtswissenschaftlich belegten Opfergruppen gleichberechtigt gedacht wird. In dieser Arbeit werden politische und gesellschaftliche Handlungen anhand einer dreiteiligen Definition von Erinnerungskultur betrachtet und eingeordnet: 1. Sichtbarkeit im öffentlichen Raum, 2. (finanzieller) Förderung von Aufarbeitung in Bildung und Kunst und 3. Anerkennung von Leid. Erinnerungskulturen sind wandelbar und vielschichtig, wie eine Begriffsanalyse im »Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa« zeigt.¹ Diese Beschreibung wird auch von der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung, Zukunft« angewandt², deren Studien zum Multidimensionalen Erinnerungsmonitor (MEMO) im Kapitel 2.2 aufgegriffen werden. Die Wandelbarkeit von Erinnerungskultur zeigt sich an vielen Beispielen,

-
- 1 »Der Akzent auf ›Erinnerung‹ (statt ›Gedächtnis‹) wiederum signalisiert, dass ›das wissenschaftliche Konstrukt ›kollektives Gedächtnis‹ erst in seiner Aktualisierung durch einzelne kollektive Erinnerungsakte tatsächlich beobachtbar und kulturwissenschaftlich analysierbar wird! [...] Eine pragmatische Lösung ist, ›Erinnerungskultur‹ zu verstehen ›als den spezifischen Umgang einer Gemeinschaft mit der Vergangenheit‹. Dieser Umgang ist nicht gefeit vor Irrationalismen und Präntentionen, was dieselben Autoren dazu veranlasst, gerade beim Fall der auf Versöhnung angelegten Nachbarschaftspolitik Deutschlands gegenüber den vom Dritten Reich geschädigten Staaten vor der Gefahr eines ›Versöhnungskitsches‹ zu warnen. [...] Die Gefahr, mittels ›Erinnerungsorten‹ oder ›-kulturen‹ statt einer kritischen Revision alter Identifikationsangebote neue derartige Angebote im Sinne eines (bestimmten) ›kulturellen Erbes‹ (heritage) zu schaffen und dabei neue ›Schweigstellen‹ zu produzieren, scheint dann gebannt, wenn der Fokus international oder transnational ausgerichtet ist.«, in: »Erinnerungskultur«, Artikel im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa auf der Internetseite der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg: <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/erinnerungskultur#c110430> zuletzt aufgerufen am 07.08.2023.
 - 2 Vgl. »Erinnerungskultur(en): Vom Umgang mit der Vergangenheit«, in der Rubrik Themen der Internetseite der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft: <https://www.stiftung-evz.de/themen/erinnerungskulturen/> zuletzt aufgerufen am 07.08.2023.

wie etwa dem 08. Mai, der heute als Befreiungstag begangen wird.³ Zugleich ist hierbei zu berücksichtigen, dass auch das Online-Lexikon, wieder einer bestimmte thematische Festlegung des Themenkomplexes unterliegt, da es durch das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa gefördert wurde.

Um den politischen Stellenwert der Spielfilme im Kontext der deutschen Erinnerungskultur einordnen zu können, werden nun im ersten Unterkapitel politische und rechtliche Schwerpunkte der Jahre 2000–2020 zusammengefasst, sowie deren möglichen Anteile an einer künstlerischen Aufarbeitung untersucht. Das zweite Unterkapitel widmet sich der Frage, wie Spielfilme von der deutschen Bevölkerung als Mittel der Wissensvermittlung genutzt werden und welche Rolle sie somit in der deutschen Erinnerungskultur alltäglich einnehmen. Dabei soll ein Fokus auf ZeitzeugInnen gelegt werden und der Frage, inwiefern der Spielfilm den Übergang von der Zeit mit ZeitzeugInnen zu der ohne begleiten könnte.

2.1 Die deutsche Erinnerungskultur (2000–2020) zwischen Symbolik und fehlender Finanzierung

Im wiedervereinigten Deutschland treffen zwei Erinnerungskulturen zum »Dritten Reich« aufeinander, die sich in den beiden deutschen Staaten – geprägt durch den Kalten Krieg – unterschiedlich entwickelt haben. Westdeutschland wurde beid er Aufarbeitung stark durch die USA geprägt, auch was Aufarbeitung von Verbrechen im »Dritten Reich« betrifft⁴, etwa durch die Ausstrahlung der Mini-Serie *Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss*⁵. In Ostdeutschland war hingegen die politische Nähe zur Sowjetunion ausschlaggebend, so dass die Thematisierung und das Gedenken an politisch Verfolgte, insbesondere KommunistInnen, dort einen zentralen Stellenwert einnahmen.⁶ Wohingegen in Westdeutschland KommunistInnen nicht einmal als Opfergruppe des NS-Regimes zur Entschädigung berechtigt waren.⁷ Zwischen 1990 und 2020 wurden diese beiden Positionen teils verbunden, teils verworfen, erweitert und zu einer neuen Form der Erinnerungskultur ausgebaut. Doch wie lässt sich diese Erinnerungskultur genauer bestimmen und worauf beruht sie?

3 Vgl. Assmann, Aleida: Von »Niederlage« zu »Befreiung«. Wie sich das Gedenken an den Mai 1945 wandelte, *Berliner Zeitung* vom 07.05.2022.

4 Vgl. Knoch, Hanno: Die Grenzen des Zeigbaren. Fotografien der NS-Verbrechen und die westdeutschen Gesellschaft 1955–1965, in: Kramer, Sven (Hg.): *Die Shoah im Bild*, o.O. 2003, S. 87–116, S. 87.

5 *Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss*. Marvin J. Chomsky. USA 1978.

6 »Das weithin sichtbare Buchenwalder Mahnmal ist die Grabstätte von Tausenden von KZ-Häftlingen und heute das größte Denkmal in Erinnerung an ein nationalsozialistisches Konzentrationslager in Europa. Die monumentale Anlage entstand bis 1958 auf der Südseite des Ettersberges als Nationaldenkmal der DDR.«, in: Internetseite der Gedenkstätte Buchenwald, Rubrik Geschichte: <https://www.buchenwald.de/geschichte/historischer-ort/gedenkstaette/mahnmal> zuletzt aufgerufen am 20.11.2023.

7 Vgl. Art. 1 §1 Abs. 4, Bundesergänzungsgesetz zur Entschädigung für Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung (BEG). Vom 18.09.1953.

Im Deutschland des 21. Jahrhunderts existieren weder eine verbindliche Definition, noch eine Stellungnahme oder ein Gesetz, die den politischen Umgang mit der Erinnerung an die Geschichte des »Dritten Reichs« festlegen. In der heutigen Bundesrepublik Deutschland gibt es stattdessen vielfältige Formate wie z.B. Gedenkorte, Gedenkstätten, Museen und Mahnmale, die an Opfer des NS-Regimes erinnern. Hierzu kommen Gedenktage wie der 08. Mai⁸, 09. November⁹, 20. Juli¹⁰ und der 27. Januar¹¹. Jeder dieser Tage hat eine eigene Entstehungsgeschichte, wird dementsprechend unterschiedlich (lange) als Gedenktag begangen und erfuhr im Lauf der Zeit einen Wandel in der Auslegung.¹² Diese Gedenktage sind somit Ausdruck und Teil einer dynamischen Erinnerungskultur. Keiner dieser Tage ist allerdings ein bundesweit geltender Feiertag. Ihre symbolische Bedeutung manifestiert sich vielmehr durch Reden, diverse Gedenkveranstaltungen und mediale Aufmerksamkeit. Der Staat gibt keinen Rahmen vor, kann zu Jubiläen aber selber größere Aktionen planen.

In diesem Zusammenhang ist die Unterscheidung zwischen Gedenken und Erinnern jedoch relevant. An Gedenktagen wird im Deutschland des 21. Jahrhunderts der Opfer des Kriegs, der Verfolgten und der durch das Regime Ermordeten gedacht. Der Begriff des Erinnerns wird dabei jedoch regelmäßig eingebracht. So bezeichnete Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am Gedenktag anlässlich des 08. Mais im Jahr 2020 das Erinnern als den wichtigsten Punkt. Er verband das Erinnern an die Vergangenheit zugleich auch mit einer Aufgabe für die Gegenwart und Zukunft. Zur Verdeutlichung ein Auszug aus seiner Rede:

Es gibt kein Ende des Erinnerns. Es gibt keine Erlösung von unserer Geschichte. Denn ohne Erinnerung verlieren wir unsere Zukunft. [...]

Nein, nicht das Erinnern ist eine Last – das Nichterinnern wird zur Last. Nicht das Bekenntnis zur Verantwortung ist eine Schande – das Leugnen ist eine Schande! [...] Die Erinnerung fordert und verpflichtet uns! [...]

Ich bitte alle Deutschen: Gedenken Sie heute in Stille der Opfer des Krieges und des Nationalsozialismus! Befragen Sie – ganz gleich, wo Ihre Wurzeln liegen mögen – Ihre Erinnerungen, die Erinnerungen Ihrer Familien, die Geschichte unseres gemeinsamen Landes! Bedenken Sie, was die Befreiung, was der 8. Mai für Ihr Leben und Ihr Handeln bedeutet!¹³

-
- 8 Es ist der Jahrestag zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Heutzutage in Deutschland als sog. Befreiungstag begangen und in Europa als Tag des Sieges über Nazi-Deutschland. In Russland wird dagegen der 09. Mai als sog. Siegestag begangen. Ein Beispiel wie der Kalte Krieg sich bis heute auf das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg auswirkt.
 - 9 Mehrere Ereignisse der deutschen Geschichte passierten an einem 09.11. So z.B. der Hitler-Putsch 1923, die Pogromnacht 1938 und der Fall der Berliner Mauer 1989.
 - 10 Das Attentat auf Adolf Hitler aus dem militärischen Umfeld durch die Gruppe um Claus von Stauffenberg ist hierbei gemeint. Verschiedene Beschreibungen sind hierfür im Umlauf (gewesen): das Attentat vom 20. Juli, die Verräter vom 20. Juli oder das Stauffenberg-Attentat beschreiben alle dasselbe Ereignis.
 - 11 Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust der UNO. Das Datum bezieht sich auf die Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau am 27.01.1945.
 - 12 Vgl. Salzborn: Kollektive Unschuld, S. 103f.
 - 13 Die abgetippte Rede des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier zum 75. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs am 08.05.2020 auf der Internetseite des Bundespräsidenten

Mit seinem Plädoyer für das Erinnern ist für den Bundespräsidenten Steinmeier im Jahr 2020 also nicht nur ein passives Gedenken an vergangene Zeiten an bestimmten Gedenktagen verbunden. Daraus ließe sich im Umkehrschluss ableiten, dass die Erinnerungsarbeit auch im Verantwortungsbereich der Bundesrepublik liegt, wenn bereits die ranghöchste Instanz des Staates dies in seiner Rede betont.

Zuständig für die Finanzierung und Konzeptionierung der Arbeit der Erinnerungskultur ist der/die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und hierfür über entsprechende finanzielle Mittel verfügt. Das »Gedenken an die Opfer der NS-Gewaltherrschaft« ist eine hierfür vorgesehene Rubrik, wie auf der Internetseite zum Zeitpunkt der Recherche zu lesen ist.¹⁴ Was unter Erinnerungskultur verstanden wird, ist dort allerdings nicht nachzulesen. Stattdessen verweist die Seite auf eine Unterrichtung aus dem Jahr 2008 – diese ist allerdings nur eine Fortschreibung aus dem Jahr 1999 – und bezieht sich ausschließlich auf die Gedenkstättenkonzeption. Zum Zeitpunkt der Recherche war diese Konzeption damit bereits über 20 Jahre alt. Auf Grundlage dieser Konzeption werden Projekte gefördert, die auf der Webseite der BKM aufgelistet sind. Zwar finanziert das Staatsministerium für Kultur und Medien Einrichtungen mit dem Schwerpunkt Gedenkarbeit, doch bleibt unklar, nach welchen Kriterien bestimmte Einrichtungen, Veranstaltungen oder Ausstellungen unterstützt werden. Hier wird auf die Länderkompetenzen verwiesen, was möglicherweise eine Weitergabe der Verantwortungen bedeuten soll.¹⁵ Dass die Verteilung der Verantwortung auch zu Missverständnissen, fehlender finanzieller Förderung und Personalmangel führen kann,¹⁶ zeigt z.B. die Situation der Gedenkstätten in Bayern aus dem Jahr 2023:

Bayern und Berlin streiten sich um Förderanträge der KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg. Auch in anderen ehemaligen Konzentrationslagern in Deutschland be-

ten: <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/05/200508-75-Jahre-Ende-WKII.html> zuletzt aufgerufen am 06.06.2020.

14 Vgl. Internetseite der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Rubrik Gedenken an die Opfer der NS-Gewaltherrschaft: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/bundesregierung/bundeskanzleramt/staatsministerin-fuer-kultur-und-medien/aufarbeitung-und-gedenken/gedenken-an-die-ns-opfer> zuletzt aufgerufen am 17.03.2022.

15 Vgl. Unterrichtung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes. Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen, vom 19.06.2008: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/973862/414660/5c88e4e4ecb3ac4bf259c90d5cc54f05/2008-06-18-fortschreibung-gedenkstuettenkonzeption-barrierefrei-data.pdf?download=1> zuletzt aufgerufen am 06.03.2021.

16 »Und weil es für ihre Forderung nach einem zentralen Gedenkort für die Emslandlager auch später keine politische und behördliche Unterstützung erhielt, richtete das Aktionskomitee 1985 schließlich auf eigene Kosten das DIZ in Papenburg ein. [...] Ohne das umfassende DIZ-Archiv und die jahrzehntelange Erfahrung der Vereins-MitarbeiterInnen in der politischen Bildungsarbeit wäre der Aufbau der Gedenkstätte kaum möglich gewesen. [...] Und nun sind drei der vier hauptamtlichen DIZ-MitarbeiterInnen weg, Buck geht Ende des Jahres ebenfalls. [...] Der zur Gedenkstätten-eröffnung abgeschlossene Kooperationsvertrag zwischen Stiftung und DIZ sei »eigentlich auf Augenhöhe« angelegt gewesen, sagt Knoch. Davon sei aber nur noch wenig zu spüren.«, in: Schnase, Simone: Ärger um Erinnerungsarbeit im Emsland. Der Burgfrieden bröckelt, *taz* vom 09.08.2019.

steht enormer Sanierungsbedarf. Das Geld dafür übersteigt den Etat des Kulturstaa-ministeriums.¹⁷

Wie aus dem Zitat hervorgeht, bestehen wohl Finanzierungs- und Kommunikations-schwierigkeiten. Unklar bleibt, wie die (zukünftige) Förderung bestimmter Einrich-tungen aussehen soll und welche Aspekte mit aufgegriffen werden sollen, wenn die ZeitzeugInnen nicht mehr da sind. Konkrete Ideen für diese anstehende Phase werden nicht genannt. Dies wäre jedoch ein entscheidender Punkt, da vor allem seitens der Politik insbesondere Gedenkstätten als zentrale Bildungs- und Gedenkort ange-sehen werden.¹⁸ Selbst LeiterInnen der Gedenkstätten plädieren für eine Anpassung der Geschichtsvermittlung im Umgang mit historischen Orten. Dabei werden Unterfi-nanzierung und schwierige Arbeitsbedingungen an den Gedenkstätten regelmäßig als Probleme benannt.¹⁹ Von Seiten der ArbeitnehmerInnen wird zudem die Arbeitskultur staatlich geförderter Einrichtungen zur NS-Geschichte in der Öffentlichkeit zumeist negativ bewertet.²⁰ Zu Arbeitskultur an den Gedenkstätten findet sich jedoch von Seiten der Politik keine Äußerung.

Gesetzliche Richtlinien, die sich außerhalb der Gedenkstätten explizit mit der Erin-nerungskultur beschäftigen, finden sich auf der Internetseite der BKM nicht. Selbst die aktuelle Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption bleibt vage. Zwar heißt es gleich zu Beginn des Papiers, dass »es [...] unverzichtbar [ist], den Unterschieden zwischen NS-Herrschaft und SED-Diktatur Rechnung zu tragen«²¹. Dennoch gilt die Fortschrei-bung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes für beide Epochen gleichermaßen. Das gesamte Dokument besteht aus nur knapp 20 Seiten, wobei alleine die Anlagen rund die Hälfte einnehmen.

In Bezug auf Spielfilme – als möglichem Bestandteil der Erinnerungskultur – lässt sich festhalten, dass die BKM nach eigenen Angaben auf Nachfrage 2020 im Zuge der Recherchen zu dieser Arbeit in den Jahren 2000–2020 insgesamt 327 Spielfilmvorhaben, sowie 150 Spielfilmvorhaben gesondert für Kinder, gefördert hat. Von den insgesamt 477

-
- 17 Scharfenberg, Leonard/Zeller, Helmut: Das lange Schweigen der Claudia Roth, *Süddeutsche Zeitung* vom 02.04.2023.
 - 18 Vgl. Unterrichtung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Fort-schreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes. Verantwortung wahrnehmen, Aufarbe-itung verstärken, Gedenken vertiefen, vom 19.06.2008.
 - 19 »Aber die Gedenkstätten sind im Vergleich zu großen Museen finanziell und personell unterprivi-legiert. Wir können die vielen interessierten Menschen aus aller Welt nicht so betreuen, wie wir das wollen.«, in: Schleiermacher, Uta: Gedenkstättenleiter über NS-Erinnerung. »Uns fehlen Zeit und Personal«, *taz* vom 05.04.2018.
 - 20 Vgl. Laufer, Daniel/Schmidthäussler, Daniel/Wandt, Lisa: »Arolsen Archives. Arbeitskultur der Angst«, in der Investigativ-Rubrik auf tagesschau.de vom 24.05.2023: <https://www.tagesschau.de/investigativ/kontraste/archiv-arolsen-direktion-vorwurfe-machtmissbrauch-100.html> zuletzt aufgerufen am 07.08.2023; Vgl. Bohr, Felix: Mobbingvorwürfe gegen Gedenkstättenleiter. »Klima der Angst«, *Spiegel* vom 17.10.2019; Vgl. Bohr, Felix: Mobbingvorwürfe. Werden Mitarbeiter der KZ-Gedenkstätte vom Chef schikaniert?, *Spiegel* vom 04.10.2019.
 - 21 Unterrichtung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Fortschrei-bung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes. Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung ver-stärken, Gedenken vertiefen, vom 19.06.2008.

in diesem Zeitraum realisierten Spielfilmen befassen sich lediglich fünf mit dem Zeitraum des »Dritten Reichs« (siehe A-BKM1). Darunter *Rosenstraße*²², *Nirgendwo in Afrika*²³ und *Sophie Scholl – Die letzten Tage*²⁴, mit jeweils einer weiblichen Hauptfigur, *Der Hauptmann*²⁵ mit einer männlichen Hauptfigur sowie *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl*²⁶ mit einem Mädchen in der Hauptrolle. Nur drei dieser Filme erfüllen allerdings die für diese Arbeit maßgeblichen Anforderungen der Statistik.²⁷

Unklar bleibt, ob Unterschiede in der Förderung bestehen oder ob die übermittelte Liste unvollständig war. So fehlen beispielsweise *Deutschstunde*²⁸ und *Hitlerkantate*²⁹ in der übermittelten Liste der geförderten Filme, obwohl beide im Vorspann eine Förderung angeben.³⁰ Bei den geförderten Spielfilmen der BKM finden sich sowohl die Formulierungen: »Förderung des Staatsministeriums für Kultur und Medien«, »Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien« sowie »Filmförderung des Bundes«. Ob diese Unterscheidung von Bedeutung ist, lässt sich zu diesem Zeitpunkt nicht rekonstruieren.³¹ Eine besondere Förderung der Filme auf Grund der thematischen Einbindung der Erinnerungskultur ist nicht erkennbar. Auch in der »Richtlinie für die kulturelle Filmförderung der BKM« (Stand: 17.03.2017) ist eine solche Ausrichtung des Films auch kein Kriterium für eine Förderung. Die Worte »Erinnerungskultur«, »Gedenken«, »Nationalsozialismus« oder »Drittes Reich« finden sich in der Richtlinie nicht.³²

Insgesamt lässt sich keine Erinnerungskultur ableiten, die institutionell, wissenschaftlich und künstlerisch verankert wäre oder einer klaren Wertevorstellung oder Grundausrichtung folgt.³³ Die Reden zu Gedenktagen stellen die einzige Quelle dar, aus der sich eine Relevanz von Erinnerung in den Institutionen Deutschlands erschließen ließe. Zwar sind Förderungen von Einrichtungen und Museen belegt, ebenso wie Förderungen von Mahnmalen oder Gedenkortern, doch sie scheinen keinem übergeordneten Plan zu folgen, der auf einer ausgearbeiteten Erinnerungskultur aufbaut. Eine einheitliche Schwerpunktsetzung oder eine Gleichbehandlung aller Orte des NS-Terrors ist dadurch nicht beleg- oder erkennbar. Vielmehr scheint die Erinnerungskultur in

22 *Rosenstraße*. Margarethe von Trotta. D/NL 2002.

23 *Nirgendwo in Afrika*. Caroline Link. D 2001.

24 *Sophie Scholl – Die letzten Tage*. Marc Rothemund. D 2005.

25 *Der Hauptmann*. Robert Schwenke. D/PL/F 2017.

26 *Als Hitler das rosa Kaninchen stahl*. Caroline Link. D/CH 2019.

27 Der Anteil der Frauen in Hauptrollen in den Spielfilmen über das »Dritte Reich« bei der Förderung des BKM ist mit zwei Drittel überdurchschnittlich, wenn man sich die Gesamtstatistik dieser Arbeit im Vergleich betrachtet (siehe A2 und A-BKM2). Eine These dafür wäre, dass besonders Filme über das »Dritte Reich« mit Frauen in der Hauptrolle eine Förderung brauchen, weil sie finanziell nicht die gleichen Voraussetzungen bekommen, wie Filme mit männlichen Protagonisten. Das lässt sich aber anhand der übermittelten Daten des BKM nicht belegen und muss zu diesem Zeitpunkt eine Überlegung bleiben.

28 *Deutschstunde*. Christian Schwochow. D 2018.

29 *Hitlerkantate*. Jutta Brückner. D 2005.

30 *Deutschstunde* (2018), TC: 00:00:08; *Hitlerkantate* (2005), TC 00:00:24.

31 Die Statistik dieser Arbeit beruht auf den übermittelten Daten des Büros der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aus dem Jahr 2020.

32 Vgl. Richtlinie für die kulturelle Filmförderung des BKM vom 17.03.2017.

33 Vgl. Salzborn: Kollektive Unschuld, S. 231.

den letzten 30 Jahren durch eine Impulsförderung von Institutionen und durch die gesellschaftliche Initiierung von Debatten geprägt zu sein. Im Jahr 2018 wurde die Funktion des »Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus« (kurz Antisemitismusbeauftragter) geschaffen, nachdem (gemeldete) antisemitische Vorfälle in Deutschland zugenommen hatten. Auf der Internetseite des Antisemitismusbeauftragten findet sich eine eigene Rubrik »Erinnerungskultur«. Doch auch hier bleibt die Definition von Erinnerungskultur vage und ihre konkrete Umsetzung Auslegungssache. So heißt es dort:

Mehr als sieben Jahrzehnte nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gibt es immer weniger Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die über ihre Erfahrungen und die Schrecken dieser Zeit noch aus eigenem Erleben berichten können. Umso wichtiger ist eine lebendige Erinnerungskultur, die an die Verbrechen an den Verfolgten erinnert und nicht in Ritualen und Formeln erstarbt, sondern die breite Bevölkerung und insbesondere die junge Generation emotional anspricht.³⁴

Der Spielfilm lässt sich entsprechend dieser Aussage als Teil der Erinnerungskultur interpretieren, da er das Potential besitzt – insbesondere junge Generationen – auf einer emotionalen Ebene anzusprechen. Eine explizite Einbindung des Films in die Erinnerungskultur, wie auch allgemein der Kulturszene in jeglicher Form, wird allerdings nicht erwähnt. Stattdessen werden auch auf der Webseite des Antisemitismusbeauftragten erneut die Gedenkstätten als zentrale Form für die Erinnerungskultur herausgegriffen.³⁵

Da öffentliche Stellungnahmen zu Erinnerungskultur wiederholt explizit auf die Gedenkstätten hinweisen, soll im Folgenden untersucht werden, ob sich dort genauere Ansätze finden lassen, wie politische Institutionen Erinnerungskultur definieren.

Besonders zu erwähnen ist, dass die Rubrik »Erinnerungskultur« auf der Internetseite des Bundesbeauftragten für jüdisches Leben in Deutschland vorhanden ist. Sie ist dort über die Seite »Jüdisches Leben in Deutschland« als weiterführender Link zu erreichen. Dies legt nahe, dass die Erinnerungskultur in diesem Kontext vorrangig mit dem jüdischen Leben und dessen Verfolgung im Nationalsozialismus verknüpft wird. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Opfer des Nationalsozialismus zahlreiche weitere Gruppen umfassten. In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die JüdInnen als Opfergruppe in der Aufarbeitung in den Mittelpunkt gestellt. Hierbei ist festzuhalten, dass sie unbestritten eine Opfergruppe darstellen, die in besonderer Weise unter der Verfolgung durch das NS-Regime gelitten hat. Gleichwohl erwies sich der Kampf anderer Opfergruppen um Anerkennung in den vergangenen Jahrzehnten als schwierig und findet teilweise bis heute statt. Das betrifft auch die Frage nach der Erhaltung und Sicherung von Gedenkort für diese Gruppen. Ein Beispiel hierfür stellen die Bemühungen von Andreas Frewer – Professor für Geschichte und Ethik aus Erlangen – dar.

34 Internetseite des Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus, Artikel Erinnerungskultur: <https://www.antisemitismusbeauftragter.de/Webs/BAS/DE/juedisches-leben/erinnerungskultur/erinnerungskultur-node.html> zuletzt aufgerufen am 06.03.2021.

35 »Die Gedenkstätten und NS-Dokumentationszentren sind maßgebliche Akteure der außerschulischen historisch-politischen Bildungsarbeit.«, in: Ebd.

Er versuchte den Abriss eines Gebäudekomplexes, der als Gedenkstätte für die Opfer der »Euthanasie« und der »Aktion T4«³⁶ fungierte, zu verhindern. Frewer beschreibt die Bedeutung dieses Ortes folgendermaßen:

Die Dimension des Massenmords in Erlangen ist tatsächlich ein besonderer. Mehr als 900 Patienten sind von hier aus mit der »Aktion T4« in den Tod geschickt worden, die Sterbefälle durch Hungertod dürften in ähnliche Höhe liegen. Es gibt aber noch eine zweite Besonderheit dieser historischen Klinik, eine mit positivem Vorzeichen: Es sind hier Fälle von ärztlichen Widerstand dokumentiert, ein in der NS-Zeit leider äußerst seltenes Phänomen. [...] Wir können im Männerflügel das furchtbare Geschehen dieses Opferortes bis in die Mikroarchitektur hinein dokumentieren. Für die Geschichte der beschönigend »Euthanasie« genannten Vorgänge ist dieser Ort von besonderer Bedeutung. Denn es handelt sich sogar um die Testphase des NS-Massenmords. Hier wurde eine Form der Tötung ausprobiert: Zum Teil dieselben Ärzte- und Pflegeteams der Tötungsanstalten wurden anschließend in den KZs weiter beschäftigt und für den Völkermord eingesetzt.³⁷

Nach den Grundsätzen der Förderung von Gedenkstätten und Erinnerungsorten in der Gedenkstättenkonzeption wäre es grundsätzlich möglich, sich für den Erhalt des Gebäudes in Erlangen um Förderung zu bemühen.³⁸ In dem beschriebenen Fall geht der Kampf von Andreas Frewer aber nicht um eine finanzielle Unterstützung, sondern vielmehr darum, dass das Gebäude bereits zur Hälfte abgerissen ist. Damit ist es also weit von einem geförderten Gedenkort entfernt. Frewers Einsatz für den Erhalt des Gebäudes trifft zudem auf erheblichen Widerstand, auch von KollegInnen. Die Gedenkstättenkonzeption bietet somit keinen Schutz für noch nicht geförderte Gebäude und beinhaltet auch keine Konsequenzen, wenn diese Orte zerstört werden. Zwar wird dort schriftlich festgehalten, dass »Erhalt und Sicherung [...] zentrale Voraussetzungen für die historisch-politische Bildungsarbeit«³⁹ seien, doch finden sich in der Konzeption nur wenige namentlich genannte und tatsächlich geförderte Gedenkstätten. Das bedeutet im Umkehrschluss nicht, dass diese Orte finanziell in ausreichendem Maße unterstützt werden, um ihre Bildungs- und Vermittlungsaufgabe zu erfüllen, sondern nur, dass eine Förderung grundsätzlich genehmigt wurde. Dass es aber viele breitgefächerte Modelle für Geschichtsvermittlung bräuchte, die konstant unterstützt und angepasst werden, wird in einem Zeitungsartikel zur NS-Aufarbeitung hervorgehoben, wo es heißt:

36 Dies ist eine gebräuchliche Abkürzung für die Adresse der »Zentraldienststelle« Tiergartenstraße 4 in Berlin, die das »Euthanasie«-Programm ausarbeitete.

37 Przybilla, Olaf: »Würde jemand ein KZ abreißen?«, *Süddeutsche Zeitung* vom 17.02.2023.

38 »Der Bund fördert aufgrund von Beschlüssen des Deutschen Bundestages Gedenkstätten und zukünftig auch Erinnerungsorte zur nationalsozialistischen Herrschaft und zur SED-Diktatur. Als Gedenkstätte gilt ein historischer Ort, der sich sowohl durch Authentizität als auch durch einen konkreten Bezug zu den Opfern bzw. zu den Verfolgungsmaßnahmen auszeichnet.«, in: Unterrichtung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes. Verantwortung wahrnehmen, Aufarbeitung verstärken, Gedenken vertiefen, vom 19.06.2008.

39 Ebd.

Geschichte sei kein Heilsversprechen, Erinnerungskultur bringe keine Erlösung und Historiker seien keine Propheten, betont Shokohi, dennoch sei notwendig, was Adorno und der Historiker Reinhard Koselleck vor Jahrzehnten forderten: »Wir brauchen Wissensvermittlung, Erziehung und Aufklärung in so einem Ausmaß, dass rassistische, antisemitische und rechtsextremistische Ideen erkannt und kritisiert werden; und dass man ständig gegen dieses Gedankengut Widerstand leistet.«⁴⁰

Dass das Feld der Erinnerungskultur derzeit im Aufgabenbereich des Beauftragten für Antisemitismus liegt, zeigt eine Festlegung des Gedenkens auf die Opfergruppe der JüdInnen. Dies spiegelt sich auch in den prozentual vielen Spielfilmen zum Holocaust wider, was im Kapitel 6.1.5 genauer analysiert wird.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die jüngste Version der Fortschreibung der Gedenkstättenkonzeption des Bundes zum Zeitpunkt dieser Untersuchung bereits knapp 15 Jahre alt war und für den betrachteten Untersuchungszeitraum Gültigkeit besaß. Eine weiterführende Stellungnahme oder Einordnung, warum über einen so langen Zeitraum keine Aktualisierung vorgenommen wurde, liegt nicht vor. Auch auf direkte Nachfrage kam keine Rückmeldung bis zum Abschluss des Schreibprozesses dieser Arbeit.⁴¹ Doch nicht nur WissenschaftlerInnen, sondern auch JournalistInnen berichten von einer zurückhaltenden Kommunikation über die Neuausrichtung der deutschen Filmpolitik:

Ich kann aber nicht verhehlen, dass ich enttäuscht bin, weil es mir, so wenig wie anderen Kolleg:innen, bislang nicht gelungen ist, mit ihr die anstehenden Erneuerungen in der Filmpolitik zu diskutieren. Ihrem Pressesprecher überließ sie die Beantwortung der folgenden, schriftlich eingereichten Fragen. Was ich zurückbekam, klingt so lebendig wie in Marmor gehauen und ist zugleich belastbar wie Butter.⁴²

Welche Konsequenzen die für 2025 geplante Reform des Filmförderungsgesetzes künftig für die Förderung von Filmen mit historischem Bezug haben wird, bleibt daher weiter zu betrachten. Die genannten Beispiele zeigen, dass es bislang keine künstlerischen Schwerpunkte in der politischen Erinnerungskultur gibt. Initiativen aus der Bevölkerung erhalten durch die bestehenden politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen keine verlässliche Unterstützung, die einem erkennbaren Muster folgen würde. Die Beurteilung, die Förderung und der Schutz von Gedenkorten erweist sich vielmehr als ein sich stetiger Prozess, der auch eine sich wandelnde politische Beurteilung bräuchte.

40 Gierlich, Walter: »Weltmeister der Aufarbeitung?« – Von wegen, *Süddeutsche Zeitung* vom 23.06.2023.

41 Der erste Kontakt per Email mit der Zusendung der Filmliste war im Dezember 2020 und äußerst hilfreich für die Recherchen der Filme. Im April 2022 wurde per Email zum Abschluss der Recherche des Themenbereichs eine Nachfrage an die BKM gestellt. Diese blieb unbeantwortet.

42 Kothenschulte, Daniel: »Kinomuseum-Blog (6): Claudia Roth lässt antworten«, *filmdienst.de* vom 24.10.2022: <https://www.filmdienst.de/artikel/57427/kinomuseum-blog-claudia-roth-lasst-antworten> zuletzt aufgerufen am 09.08.2023.

2.2 Die Zeit ohne ZeitzeugInnen: Der deutsche Film im 21. Jahrhundert als wichtiger Teil der Erinnerungskultur mit steigender Bedeutung

Die Beurteilung durch Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die selbst den Nationalsozialismus erlebt haben, ist überwiegend eine andere als die Beurteilung durch Individuen, die in dieser Zeit noch nicht gelebt haben. Das historische »Unbelastetsein« bietet die Möglichkeit, sich diesem Thema unvoreingenommen und mit entsprechendem Abstand zu widmen. Die individuelle Betroffenheit der Zeitzeugen läßt es hingegen zu, daß Tatsachen bewußt oder unbewußt verdrängt, positive Erlebnisse unverhältnismäßig aufgewertet werden. Dies liegt nicht zuletzt daran, daß eine individuelle Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit teilweise nicht stattgefunden hat. Dennoch ist die Zeitzeugenforschung ein notwendiger Aspekt von Historiographie, und die Motive für die Handlungen der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen tragen zu einer weiteren Aufarbeitung von Geschichte bei.⁴³

Oftmals wird der Begriff der ZeitzeugIn des »Dritten Reichs« mit Überlebenden der Shoah gleichgesetzt, die ihre Erinnerungen seit vielen Jahren größtenteils im öffentlichen Rahmen teilen. Dabei ist auch eine Emotionalisierung verbunden, die die Geschichtsvermittlung dadurch geprägt hat. ZeitzeugInnenschaft umfasst jedoch jede Person, die das »Dritte Reich« miterlebt hat, einschließlich derjenigen, die sich strafbar gemacht haben, für Ermordungen und Verfolgung verantwortlich waren oder prinzipiell Teil der Gesellschaft waren. In der Nachkriegszeit waren es jedoch vor allem Opfer des Regimes, die durch ihre Erinnerungen zur historischen Vermittlung beitrugen und dadurch die Grundlage für Gedenkort schufen.⁴⁴

Spielfilme über ZeitzeugInnen thematisieren in den meisten Fällen Verfolgte des Regimes. Im untersuchten Zeitraum finden sich aber wiederholt Spielfilme, die ZeitzeugInnen einbeziehen, die nicht von Verfolgung durch das Regime betroffen waren. Ein Einschnitt für den untersuchten Zeitraum war *Der Untergang*, der anhand der Lebensgeschichte von Traudl Junge, der Sekretärin Adolfs Hitlers, erzählt wird. Interviewausschnitte mit ihr wurden in den Film integriert, allerdings nicht so oft und ausführlich wie in anderen Filmen. So werden etwa in *Speer und Er*⁴⁵ die Kinder von Albert Speer wiederholt als ZeitzeugInnen befragt. Besonders Speers Tochter Hilde Schramm ist vermehrt in Ausschnitten zu sehen, die nach einem Reifeprozess im wiedervereinigten Deutschland als eine politische Person bekannt wurde und Unrecht des NS-Regimes benennt und aktiv zur Wiedergutmachung beitragen will.⁴⁶ Waren Speers Kinder zur Zeit des »Drit-

43 Czech, Michaela: Frauen und Sport im nationalsozialistischen Deutschland. Eine Untersuchung zur weiblichen Sportrealität in einem patriarchalen Herrschaftssystem, Berlin 1994, S. 1.

44 »Arbeits- und Konzentrationslager. Wie prägen Zeitzeugen die Erinnerungskultur?«, Meldungen zur Kategorie Forschung auf der Internetseite des Bundesministeriums für Bildung und Forschung vom 19.07.2018: <https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/kurzmeldungen/de/arbeits-und-konzentrationslager-zeugen-die-erinnerungskultur.html> zuletzt aufgerufen am 12.08.2023.

45 *Speer und Er*. Heinrich Breloer. D 2004.

46 »Die Tochter des NS-Architekten und Rüstungsministers Albert Speer (1905–1981) hatte 1994 die Stiftung »Zurückgeben« gegründet, die aus Geldern sogenannten arisierten Eigentums jüdische Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen fördert.« in: Auszeichnungen. Bundesverdienstkreuz für Hilde Schramm, *Jüdische Allgemeine* vom 10.07.2023.

ten Reichs« tatsächlich noch minderjährig und konnten nicht freiwillig wählen, ob sie Teil der oberen Regimekreise sein wollten, war Traudl Junge als Erwachsene in der Lage aktiv Entscheidungen zu treffen. Auffällig ist jedoch, dass Junge sich in dem Ausschnitt zu Beginn von *Der Untergang* selbst als »Kind« bezeichnet, obwohl der Spielfilm nur wenige Minuten später darauf verweist, dass sie 22 Jahre alt war.⁴⁷ Der Film beginnt mit folgenden Worten:

Ich hab das Gefühl, dass ich diesem Kind, diesem kindischen jungen Ding böse sein muss oder das ich ihm nicht verzeihen kann, dass es die Schrecken, dieses Monster nicht rechtzeitig erkannt hat. Dass es nicht durchschaut hat, in was es da hinein geraten ist. Und vor allem, dass ich so unüberlegt ja gesagt hab. Ich war ja, ich war ja keine begeisterte Nationalsozialistin.⁴⁸

Das vorherrschende Geschlechterbild der naiven und unwissenden Frau, die für politische Fragen ungeeignet gilt, können Frauen für sich in der Gesellschaft als Schutzschild nehmen. Dies spiegelt sich in juristischen Urteilen nach 1945 wider: Frauen in Sekretärinnen- oder Bürofunktionen wurden oftmals von Verantwortung freigesprochen im Gegensatz zu Männern, die als »Schreibtischtäter«⁴⁹ benannt wurden. Dieses Muster übernimmt *Der Untergang*. Nach dem einleitenden Interviewausschnitt mit Traudl Junge wird ihre Filmfigur in der ersten Szene des Spielfilms als verängstigte, schöne, junge Frau dargestellt.⁵⁰ Im weiteren Verlauf der Handlung bezeichnet Adolf Hitler die inzwischen 24- bzw. 25-jährige ebenfalls mehrmals als »Kind«⁵¹. (Auch wird ihr Namenswechsel von geb. Humps⁵² zu Junge, auf Grund ihrer Heirat mit Hans-Hermann Junge nie zum Thema.) Erst am Ende des Films zum Abspann, den nicht alle KinobesucherInnen verfolgen, weil nur wenige bis zum Ende des Abspanns bleiben – folgt ein weiterer Interviewausschnitt. Darin gibt Traudl Junge zwar zu, dass ihr junges Alter keine Entschuldigung sei, fügt jedoch hinzu, sie habe über die Shoah in diesem Ausmaß nichts gewusst.⁵³ Es war eine Entscheidung der Filmschaffenden, diese Aussage von ihr ans Ende des Films und den kindlich unschuldigen Teil des Interviews präsent an den Anfang zu stellen.⁵⁴ Dieses Phänomen beschränkt sich nicht nur auf Spielfilme. Auch in rechtlichen Kontexten wurde Frauen die Verantwortung für ihre Handlungen deutlich

47 *Der Untergang* (2004), TC: 00:04:57.

48 Ebd., TC: 00:00:13-00:00:34

49 In den letzten Jahrzehnten hat sich die Definition des »Schreibtischtäters« im kollektiven Gedächtnis festgesetzt, wofür Adolf Eichmann ein prominentes Beispiel ist.

50 *Der Untergang* (2004), TC: 00:00:13-00:01:04.

51 Ebd., TC: 00:15:54, 01:26:09.

52 Vgl. Junge, Traudl: Bis zur letzten Stunde. Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben. Unter Mitarbeit von Melissa Müller, München 2003, S. 16.

53 *Der Untergang* (2004), TC: 02:23:30-02:24:23.

54 »Zwischen die beiden Aussagen Junges zu ›Schuld‹ und ›Gewissen‹, die schon Heller und Schmiederer als Klammer für ihren nüchternen Interviewfilm verwendet haben, setzen Hirschbiegel und Eichinger ihre opulente Bilderflut.«, in: Gehmacher, Johanna: Frauen, Männer, Untergänge. Geschlechterbilder und Gedächtnispolitiken in Darstellungen zum Ende des ›Dritten Reiches‹, in: Gehmacher, Johanna/Hauch, Gabriella (Hg.): *Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen*, Wien 2007, S. 240–256, S. 244.

seltener zugesprochen als Männern.⁵⁵ Das Geschlechterbild wirkt bis ins 21. Jahrhundert fort, wie juristische Auseinandersetzungen zeigen: »Staatsanwälte und Richter tun sich schwer, die Eigenverantwortlichkeit vieler rechter Täterinnen zu erkennen und verklären sie oftmals zu labilen Mitläuferinnen [...]«⁵⁶. Diese Tendenz überträgt sich anscheinend auch auf die filmische Aufarbeitung. So werden Originalaussagen von Frauen in Doku-Spielfilme integriert, bei denen eine enge gewählte Nähe zum Regime bekannt ist, wie z.B. Traudl Junge in *Der Untergang* oder Leni Riefenstahl in *Speer und Er*⁵⁷, während vergleichbare Interviews mit Männern fehlen. In den in dieser Arbeit untersuchten Filmen wird kein ZeitzeugInneninterview mit einem Mann gezeigt, der nicht Teil der verfolgten Gruppen war. Somit kommen aus der Gruppe der TäterInnen Frauen zu Wort in Interviews, Männer jedoch nicht.

In den Kinofilmen *Der Untergang* und *Berlin 36*⁵⁸ sind es nur kurze Interviewanteile, die zu Beginn oder am Ende des Films. Demgegenüber werden in den Fernsehfilmen *Die Unsichtbaren – Wir wollen leben*⁵⁹, *Die Ungewollten – Die Irrfahrt der St. Louis*⁶⁰ und *Meine Tochter Anne Frank*⁶¹ wiederholt mehrere ZeitzeugInnen in den Spielfilmanteil integriert. Diese filmische Technik wird häufig eingesetzt, stößt jedoch in der Geschichtswissenschaft auf Kritik, wie hier in einem Interview aus dem Jahr 2020 zu lesen ist:

Das hat eine gewisse Beglaubigungs-Funktion; das hat eine sehr starke Emotionalisierungs-Funktion, was ich nicht immer mit Freude sehe. [...] Nicht umsonst gibt es Kolleginnen und Kollegen, die solche Filme, die Guido Knopp gemacht hat, doch mit einem gewissen Argwohn sehen, wo nämlich aus dem Off etwas behauptet wird, und dann wird ein Zeitzeuge eingeblendet, der genau dasselbe nochmal mit seinen eigenen Worten sagt. Das heißt, es gibt überhaupt keinen neuen Erkenntnisgewinn; aber man glaubt offensichtlich diesem Beglaubigungsfaktor des Überlebenden haben zu müssen. Und die Form von emotionaler Überwältigung, die noch dazu kommt.⁶²

Bei ZeitzeugInnengesprächen muss auch immer mit bedacht werden, dass Erinnerungen nicht unveränderlich sind und immer nur Teil einer quellenbasierten Forschung sein sollten.⁶³ Doch die Arbeit ohne ZeitzeugInnen ist auch im Rahmen von Gedenkstätten

55 »Männern trauten die Richter [der Nachkriegsjustiz] aktives Handeln und damit auch Verantwortung zu, Frauen galten dagegen als Statistinnen des Verbrechens.«, in: Krauss, Marita: Rechte Frauen. Mitläuferinnen, Profiteurinnen, Täterinnen in historischer Perspektive, in: dies. (Hg.): *Sie waren dabei. Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus*, Göttingen 2008, S. 7–19, S. 8f.

56 Röpke, Andrea: »Retterin der weißen Rasse«. Rechtsextreme Frauen zwischen Straßenkampf und Mutterrolle, Braunschweig 2005, S. 17.

57 *Speer und Er* (2004), Teil 1, TC: 00:33:45–00:34:07, 00:36:41–00:38:02.

58 *Berlin 36*. Kaspar Heidelberg. D 2009.

59 *Die Unsichtbaren – Wir wollen leben*. Christof Wahl, Claus Räfle. D 2017.

60 *Die Ungewollten – Die Irrfahrt der St. Louis*. Ben von Grafenstein. D/PL 2019.

61 *Meine Tochter Anne Frank*. Raymond Ley. D 2014.

62 Bernhard, Henry: »Geschichte ohne Zeitzeugen. Neue Wege der Erinnerungskultur«, in Deutschlandfunk vom 26.01.2020: <https://www.deutschlandfunk.de/geschichte-ohne-zeitzeugen-neue-wege-der-erinnerungskultur-100.html> zuletzt aufgerufen am 12.08.2023.

63 Vgl. Timms, Edward: *Die geheimen Tagebücher der Anna Haag. Eine Feministin im Nationalsozialismus*, o.O. 2019, S. 9.

bereits seit länger Zeit Realität und prägt damit auch die politisch geförderte Geschichtsvermittlung.⁶⁴ Diese Geschichtsvermittlung ohne ZeitzeugInnen kann je nach Ausrichtung sogar ein Mehrwert für den Bildungsprozess sein. Dies formuliert Elke Gryglewski 2016 wie folgt:

Dass Zeitzeugen in der Gedenkstättenpädagogik schon seit Beginn der 1990er Jahre keine zentrale Rolle mehr spielen, hat andere Gründe. Zwar ist die Begegnung mit ihnen nach wie vor nicht zu ersetzen, und die Mitarbeitenden in Gedenkstätten sind sich ihrer Bedeutung für sich persönlich bewusst. Aber es ist das Bewusstsein der Pädagoginnen und Pädagogen dafür gewachsen, dass Zeitzeugen kein ›Allheilmittel‹ für die Vermittlung von Geschichte sind, sondern sogar eine kontraproduktive Rolle im Bildungsprozess spielen können – nämlich dann, wenn nicht deutlich wird, dass ihre Funktion nicht die der Erzähler und Erzählerinnen einer historischen ›Wahrheit‹ sein kann und auch nicht sein sollte.⁶⁵

Was bisher noch nicht berücksichtigt wird in der Fokussierung auf Gedenkstätten zur Geschichtsvermittlung, sind die nachfolgenden Generationen, die keine Begegnung mit ZeitzeugInnen mehr erleben werden. Die Integration der historischen Abläufe in das eigene Leben und das Lernen gesellschaftlicher Verantwortung daraus treten zunehmend in den Hintergrund, da eine Relevanz über die Informationen der Geschichtsabläufe hinaus keine Verbindung zum eigenen Leben mehr bietet. Eine Verantwortung für demokratische Prozesse wird somit nicht in den Vordergrund gestellt, wie Astrid Messerschmidt zusammenfasst:

Erfahrungen aus der Gedenkstättenpädagogik zeigen, dass ›die Konfrontation mit der Monstrosität der nationalsozialistischen Verbrechen‹ die meisten Besucherinnen und Besucher nicht dazu anregt, ›die eigene (demokratisch verfasste) Gegenwartsgesellschaft auf uneingelöste Versprechen und Rechte hin kritisch zu befragen. Heutige Verletzungen von Menschen- und Grundrechten werden im Vergleich als nicht so dramatisch angesehen.⁶⁶

Eine emotionale Darstellung von Geschichte durch Spielfilme ermöglicht jungen Generationen eine greifbare Verbindung zum eigenen Leben, die reine Lernorte in dieser Form nicht leisten können. Eine Kombination aus künstlerischer Vermittlung eingebettet in pädagogische Lernorte erscheint dadurch als gleichermaßen förderungsnötig. Für das Jahr 2018 wurde in der Studie des »Multidimensionale Erinnerungsmonitor« (MEMO) festgehalten, dass Spielfilme zu den prägendsten Ereignissen in der Erinnerungs-

64 »Die Gedenkstätten machen bereits seit über 20 Jahren Vermittlungsarbeit im Wesentlichen ohne die aktive Teilnahme von Zeitzeugen. Wir haben vielfältige Formate, auch jenseits der aktiven Kommunikation mit Zeitzeugen, um das Thema zu behandeln.«, in: »Leiter der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen: ›Wir haben eine Verpflichtung, zu erinnern‹«, Interview auf watson.de vom 28.01.2020: <https://www.watson.de/deutschland/interview/918661785-leiter-der-kz-gedenkstaette-sachsenhausen-besorgt-mussten-besuch-abbrechen-zuletzt-aufgerufen-am-12.08.2023>.

65 Gryglewski, Elke: Gedenkstättenarbeit zwischen Universalisierung und Historisierung, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 18.01.2016 (3–4), S. 23–28, S. 24.

66 Messerschmidt: Geschichtsbewusstsein ohne Identitätsbesetzungen, S. 17.

arbeit zählen.⁶⁷ Auch die Folgestudie von 2019 verdeutlicht das, wie der folgende Auszug aufzeigt:

Bei der Auszählung fallen Wege und Orte der Auseinandersetzung auf, die von den meisten Befragten häufig genutzt werden und nur von wenigen Befragten noch nie genutzt wurden („unimodal häufig“). Hierbei handelt es sich insbesondere um filmische Aufarbeitungen, also Dokumentar- und Spielfilme, die von 75,7 % bzw. 66,4 % der Befragten »viermal oder häufiger« und auch durchschnittlich insgesamt am häufigsten genutzt werden.⁶⁸

Dieser konstant hohe Stellenwert bei der Geschichtsvermittlung durch Spielfilme zeigt sich auch für das Jahr 2020.⁶⁹ Die Erkenntnisse dieser MEMO Studien zur Nutzung und Bedeutung von Spielfilmen sollen hier zusammengefasst werden, da sie die Relevanz für die Arbeitsthese verdeutlichen. Für die ersten 18 Jahre des untersuchten Zeitraums dieser Arbeit gab es die Studien des MEMO noch nicht. Die Ergebnisse der MEMO Studien I bis V von 2018 bis 2022 deuten jedoch auf einen kontinuierlichen Trend hin und es gibt zu diesem Zeitpunkt keine Hinweise, dass Filme und Fernsehen nicht rückwirkend auf den gesamten untersuchten Zeitraum eine starke Prägung in der Geschichtsvermittlung einnahmen. So ist im Jahr 2000 festgehalten worden, dass »das Fernsehprogramm [...] damit Teil einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit [ist], die auch für eine gegenwärtige Identität von Relevanz ist.«⁷⁰ Dies kann allerdings ohne weiterführende Belege für die untersuchten Jahre an dieser Stelle nur eine Arbeitshypothese bleiben.

Das Jahr 2020, das zugleich den Endpunkt der hier geführten statistischen Betrachtung bildet, ist ein guter Zeitpunkt, um auch die Nennung mancher Filme einzubeziehen, wie es die MEMO Studie III gemacht hat:

Alle Befragten, die angaben, mindestens einmal in ihrem Leben einen Spiel- oder Dokumentarfilm zur Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus gesehen zu haben, wurden im Anschluss gebeten, einen Film zu benennen, der ihnen nach dem Anschauen noch besonders lang in Erinnerung geblieben ist. Der größte Teil dieser

67 »Auch mit dieser methodischen Einschränkung lässt sich jedoch festhalten, dass Dokumentar-, Kino- und Fernsehfilme sowie Gedenkstättenbesuche als die am prägendsten erlebten Orte der Erinnerung eingeschätzt werden. Je etwa ein Drittel der Befragten gibt an, dass diese Quellen ihre Meinung zur deutschen Geschichte sehr stark geprägt haben.«, in: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Hg.): MEMO Deutschland. Multidimensionaler Erinnerungsmonitor. Studie I, Bielefeld 2018, S. 9.

68 Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Hg.): MEMO Deutschland. Multidimensionaler Erinnerungsmonitor. Studie II, Bielefeld 2019, S. 8.

69 »Das gilt insbesondere für Dokumentar- und Spielfilme, mittels derer sich 75,2 % bzw. 69,3 % der Befragten schon »viermal oder häufiger« mit dem Thema Nationalsozialismus auseinandergesetzt haben, aber auch für Gespräche mit Familienangehörigen (72,7 %).«, in: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Hg.): MEMO Deutschland. Multidimensionaler Erinnerungsmonitor. Studie III, Berlin 2020, S. 11.

70 Keilbach, Judith: Opfer, Weltkrieg, LIBERATORS: Holocaust und 2. Weltkrieg im deutschen und amerikanischen Fernsehen, in: *Frauen und Film* März 2000 (61), S. 145–155, S. 145.

Befragten (43,2 %) nennt hierbei den Film ›Schindlers Liste‹, gefolgt von ›Holocaust‹ (5,7 %) und ›Das Tagebuch der Anne Frank‹ (5,2 %).⁷¹

Neben den drei im Zitat aufgeführten Filmen *Schindlers Liste*⁷², *Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss* und *Das Tagebuch der Anne Frank*⁷³ finden sich unter den Angaben der Befragten weitere Filme, die auch Teil der Statistik dieser Arbeit sind. Hervorzuheben ist *Der Untergang*, der mit 3,6 % auf Platz 6 steht. Bei den Filmen *Nackt unter Wölfen* und *Die Brücke* bleibt allerdings unklar, auf welche Verfilmung sich die Angaben beziehen⁷⁴ – auf die Filme aus dem 21. Jahrhundert oder die älteren Fassungen. Möglich wären *Die Brücke*⁷⁵ von 1959 bzw. die beiden Verfilmungen von *Nackt unter Wölfen* aus den 1960er Jahren.⁷⁶ Jedoch wäre *Das Tagebuch der Anne Frank* auch wenn die neueren Verfilmungen der zwei genannten Filme gemeint wären, der einzige Spielfilm mit einer Protagonistin. Diese hat bereits einen festen Platz in der Erinnerungskultur inne.

Für das Jahr 2021 lässt sich ein Anstieg der Nutzung von Filmen erkennen, wie in der MEMO Studie IV nachzulesen ist:

Besonders häufig berichten Befragte, vergleichsweise leicht zugängliche Wege zur Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus genutzt zu haben, zum Beispiel Spiel- oder Dokumentarfilme geschaut (93,5 % mindestens einmal; 73,3 % viermal oder häufiger) oder mit Familienangehörigen über das Thema gesprochen zu haben (85,9 % mindestens einmal; 71,1 % viermal oder häufiger).⁷⁷

Ob dieser Zuwachs im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie steht, weil viele andere Orte der Wissensvermittlung geschlossen waren, oder ob es sich um einen ohnehin vorhandenen Trend handelt, ist nicht klar zu benennen. Auffällig ist jedoch, dass auch für das Jahr 2022 der hohe Stellenwert der Nutzung von Filmen als Wissensvermittlung bestehen bleibt:

Die Befragten in MEMO V berichten wie in vorherigen Studien, sich am häufigsten über Spiel- und Dokumentarfilme mit der NS-Zeit befasst zu haben (92,8 % mindestens ›einmal‹).⁷⁸

71 Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Hg.): MEMO. Studie III, S. 12.

72 *Schindlers Liste*. Steven Spielberg. USA 1993.

73 *Das Tagebuch der Anne Frank*. Hans Steinbichler. D 2015.

74 Vgl. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Hg.): MEMO. Studie III, S. 12.

75 *Die Brücke*. Bernhard Wicki. BRD 1959.

76 Da beide Verfilmungen in der DDR, teilweise mit denselben DarstellerInnen, umgesetzt wurden und über den Film von 1960 (*Nackt unter Wölfen*. Georg Leopold. DDR 1960) kaum etwas zu finden ist, erscheint es möglich, dass es sich um die gleiche Produktion zu verschiedenen Zeitpunkten und Umsetzungen handelt. Nur Regisseur und Produktionsfirmen unterscheiden sich. Der bekanntere wurde von der DEFA realisiert (*Nackt unter Wölfen*. Frank Beyer. DDR 1963).

77 Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Hg.): MEMO Deutschland. Multidimensionaler Erinnerungsmonitor. Studie IV, Bielefeld 2021, S. 10.

78 Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (Hg.): MEMO. Studie V, S. 20.

Die Ergebnisse der MEMO Studien in Bezug auf die häufige Nutzung der medialen Geschichtsvermittlung stehen damit im deutlichen Kontrast zu der im Kapitel 2.1 angesprochene Fokussierung auf die Gedenkstättenarbeit. Es zeigt sich, wie wenig flächendeckend dieser Ansatz ist, wenn »etwas mehr als jede:r fünfte Befragte berichtet, »noch nie« eine Gedenkstätte besucht zu haben (22,6 %)«⁷⁹. Der Generationenunterschied könnte dabei in der Geschichtsvermittlung eine Rolle spielen, der mit dem Wegfall der ZeitzeugInnen kollidiert.⁸⁰ Die jüngeren Befragten geben Filme als Hauptwissensquelle an und Gedenkstätten lediglich an fünfter Stelle (unter 30 %). In MEMO V steht dazu:

Die Auseinandersetzung mit NS-Geschichte erfolgt durch Filme (75 %), Familie/Freund:innen (70 %), mit Roman oder Sachbuch (45 %), in Texten/Videos im Internet (45 %) und in Gedenkstätten (27 %).⁸¹

Auch die Unterscheidung der Befragten nach Alter und Bildungshintergrund zeigt eine ungleiche Geschichtsvermittlung, auf die die Politik bislang nicht reagiert. Der Spielfilm ist hierbei ein Medium, welches Bevölkerungsteile erreichen könnte, die sich ansonsten nicht durch wissenschaftliche Medien informieren.⁸² Aufschlussreich ist hierbei ein genauer Blick auf die jüngere Generation, da sie die erste ist, die größtenteils ohne ZeitzeugInnen aus der Geschichte lernt und mehr auf die filmische und mediale Vermittlung im digitalen Zeitalter angewiesen sein wird. Das Ausbleiben von Begegnungen mit ZeitzeugInnen bedeutet nicht automatisch ein Desinteresse an Geschichte. Vielmehr zeigt die MEMO Studie V von 2022, dass jüngere Befragte »systematisch seltener als ältere Befragte die Ansicht [vertreten], dass die Perspektiven der Betroffenen in der deutschen Erinnerungskultur ausreichend repräsentiert sind.«⁸³ Die Zeit ohne ZeitzeugInnen kann somit nicht nur als Verlust, sondern auch als eine Chance wahrgenommen werden. Denn sie eröffnet neue Möglichkeiten, dass jüngere Generationen einen eigenen Weg gestalten können Erinnerungskultur und unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu machen.

Denn in der Diskussion über die Bedeutung von ZeitzeugInnen muss ebenfalls berücksichtigt werden, dass nur weil es ZeitzeugInnen gab, die von ihren Erlebnissen erzählten, die Erinnerungskultur und die filmische Verarbeitung nicht alle Personen gleichermaßen berücksichtigt oder eingebunden hat.⁸⁴ Das betrifft nicht nur weibliche ZeitzeugInnen, doch lassen sich gerade hier wiederholt Unterschiede in der öffentlichen Wahrnehmung von männlichen und weiblichen ZeitzeugInnen erkennen. Ein Beispiel

79 Ebd.

80 »Unterschiede in der Nutzung bestimmter Zugänge zum Thema zeigen sich vor allem in Abhängigkeit vom Alter und den Bildungshintergründen der Befragten. Damit deutet sich auch an, dass relevante Teile der deutschen Bevölkerung mit vorhandenen Bildungsangeboten wenig oder gar nicht erreicht werden.«, in: Ebd., S. 36.

81 Ebd., S. 45.

82 Vgl. Ebd., S. 21.

83 Ebd., S. 22.

84 »Die Holocaust-Überlebende Livia Bitton-Jackson hat viel für Dachau getan – wirklich gedankt hat ihr die Stadt das nie. Jetzt ist sie im Alter von 93 Jahren in Jerusalem gestorben.«, in: Zeller, Helmut: Eine fast vergessene Freundin, *Süddeutsche Zeitung* vom 24.05.2023.

bietet die ARD-Reihe »Zeuge der Zeit«⁸⁵, die ZeitzeugInnengespräche online zur Verfügung stellt. Darunter sind – zum Zeitpunkt der Recherche – 20 Einzelinterviews mit männlichen Zeitzeugen und neun mit weiblichen Zeitzeuginnen. Ein ähnliches Ungleichgewicht zeigt sich in Tim Präses Buch *Jahrhundertzeugen*⁸⁶, das 18 ZeitzeugInnenberichte enthält, von denen nur zwei Frauen gewidmet sind – und zwar der Schwester von Sophie Scholl und der Frau von Oscar Schindler. Beide sind Verwandte von Personen, die bereits stark in der Erinnerungskultur verankert sind. Hervorzuheben ist zudem die Vermarktungsstrategie: Gerade mit diesen Frauen – deren Anteil im Buch nur knapp zehn Prozent ausmacht – wird im ersten Satz des Rückentexts geworben:

Berthold Beitz oder Emilie Schindler, Anne Franks letzter Verwandter oder Sophie Scholls Schwester: SPIEGEL-Bestseller Tim Präse zeichnet 18 Begegnungen mit Widerstandskämpfern, Holocaust-Überlebenden, Menschenrettern und deren Hinterbliebenen auf.⁸⁷

Dies ist kein Einzelfall. Noch auffälliger zeigt sich das Muster in dem Buch *Die Puppennäherin von Ravensbrück. Zwölf Porträts*⁸⁸. Die als Puppennäherin benannte Elisabeth Jäger ist die einzige Frau unter den zwölf porträtierten Personen, sie stellt also nur einen Frauenanteil von 1/12 dar. Dennoch wird aber sie Namensgeberin des Buches für die Vermarktung herausgestellt. Die Methode, Frauenbiografien für das Marketing und den Verkauf zu benutzen, diese aber im Inhalt zu marginalisieren, ist ein wiederkehrendes Phänomen. Eine gleichwertige Darstellung von Männern und Frauen findet dadurch nicht statt. Auch in Dokumentarfilmen lässt sich dieses Ungleichgewicht nachweisen. Ein prominentes Beispiel ist Claude Lanzmanns Dokumentarfilm *Shoah*⁸⁹, der ausschließlich auf ZeitzeugInnenaussagen basiert und bewusst auf die Einbindung von historischen Dokumenten oder Kommentaren von ForscherInnen verzichtet. Trotz dieses dokumentarischen Ansatzes bleibt die Geschlechterverteilung unausgeglichen. Ein Erzählmotiv, das sich noch im 21. Jahrhundert belegen lässt.⁹⁰ In dem neunstündigen Dokumentationsfilm gibt es nur sechs Interviewausschnitte mit Frauen, die nicht als Ehefrau eines Mannes im Hintergrund zu sehen sind. Diese nehmen insgesamt nur wenige

85 »Die Porträtreihe »Zeuge der Zeit« versteht sich als filmisches Gedächtnis. In den intensiven Interviews der Filmschaffenden Andreas Bönte und Michaela Wilhelm-Fischer im Sinne einer »Oral History« berichten Zeitzeugen teilweise zum ersten Mal ausführlich über ihr Leben und machen auf diese Art Geschichte begreifbar.«, in: Zeuge der Zeit, Homepage in der ARD-Mediathek beim Spartenprogramm ARD Alpha: [86 Präse, Tim: *Jahrhundertzeugen. Die Botschaft der letzten Helden gegen Hitler. 18 Begegnungen*, München 2016.](https://www.ardmediathek.de/sendung/zeuge-der-zeit/Y3JpZDoVL2JyLmRlL2Jyb2FkY2FzdFNlcmllcy9mNTEzZDUoMS1mYTQ2LTRjZGEtOWJmMio4NmYyOTdhN2Y4Zjk zuletzt aufgerufen am 12.08.2023.</p>
</div>
<div data-bbox=)

87 Ebd.

88 Vesper, Karlen: *Die Puppennäherin von Ravensbrück. Zwölf Porträts*, Berlin 2015.

89 *Shoah*. Claude Lanzmann. F 1985.

90 »Männer überwiegen deutlich bei den SprecherInnen (72 % in der TV-Information und 96 % in der nonfiktionalen Unterhaltung).«, in: Institut für Medienforschung der Universität Rostock (Hg.): *Audiovisuelle Diversität? Geschlechterdarstellungen in Film und Fernsehen in Deutschland*, Rostock 2017, S. 12.

Minuten ein. Die überwiegende Mehrheit der gezeigten Interviews der Opfer stammt von Männern, auf der TäterInnenseite kommt keine einzige Frau zu Wort. Die Ehefrau eines Lehrers eines Dorfes etwa wird nicht zu ihrer Verantwortung, sondern ausschließlich nur zu ihren Beobachtungen befragt. Dieser Umgang verweist auf Parallelen zwischen filmischer und juristischer Aufarbeitung von Frauen im Kontext von NS-Verbrechen.⁹¹ Auffällig ist zudem, dass alle ÜbersetzerInnen, die die Fragen des Regisseurs in der Dokumentation übersetzen und ohne die die Kommunikation oftmals nicht möglich wäre, Frauen sind. In dem Gesamtmaterial der Interviews finden sich zwar Aussagen zu frauenspezifischen Aspekten der Verfolgung, sie wurden jedoch nicht im neunstündigen Film eingebaut, wie unter anderem das United States Holocaust Memorial Museum anführt.⁹² Lanzmanns kategorische Ablehnung des Spielfilm als legitime Form der Geschichtsvermittlung, unterstreicht zudem die unterschiedlichen Ausrichtungen der Kunstschaaffenden zu diesem Thema. So hebt Sonja M. Schultz hervor:

Es verwundert nicht, dass einer, der sein Leben derart diesem Thema gewidmet hat, sich bis heute immer wieder mit großer Vehemenz in die Debatten um die Darstellbarkeit des Holocaust einschaltet, Produktionen wie Schindlers Liste (1993) verurteilt und mit dem Untergang (2004) erst gar nicht in einem Atemzug genannt werden will. Den Massenmord als Spielfilm zu inszenieren, sei blasphemisch, so Lanzmann.⁹³

Der Spielfilm hat sich allerdings als Medium zur Darstellung der Shoah etabliert und schlägt damit die Brücke von einer Zeit mit ZeitzeugInnen zu der ohne deren persönlichen Berichte. Über das Spielfilmformat hinaus entstehen inzwischen neue Formate, die zeitgenössischen Mediengewohnheiten angepasst sind und die Diskussionen über die Darstellbarkeit des »Dritten Reichs« neu anfachen. Dazu gehören etwa die Instagramprojekte *ichbinsophiescholl*⁹⁴ (SWR und BR) oder *Eva Stories*⁹⁵ eines israelischen Regis-

91 Vgl. Kuretsidis-Haider, Claudia: Täterinnen vor Gericht. Zur Kategorie Geschlecht bei der Ahndung von nationalsozialistischen Tötungsdelikten in Deutschland und Österreich, in: Krauss, Marita (Hg.): *Sie waren dabei. Mitläuferinnen, Nutznießerinnen, Täterinnen im Nationalsozialismus*, Göttingen 2008, S. 187–210, S. 206.

92 Vgl. *35 Years Later: New Discoveries from the Film »Shoah«*, United States Holocaust Memorial Museum, YouTube-Kanal, vom 13.05.2020: https://www.youtube.com/watch?v=tPoasi_zoKY&t=2s zuletzt aufgerufen am 18.08.2023.

93 Schultz, Sonja M.: »Shoah – Kritik«, in *critic.de* vom 04.12.2007: <https://www.critic.de/film/shoah-1066/> zuletzt aufgerufen am 01.08.2023.

94 »Im Kanal @ichbinsophiescholl ließ die 21-jährige Sophie Scholl, gespielt von Luna Wedler, ihre User*innen hautnah, emotional und in nachempfundener Echtzeit an den letzten zehn Monaten ihres Lebens teilhaben.«, in: »Instagram-Projekt @ichbinsophiescholl« Hintergrundinformationen beim SWR: <https://www.swr.de/unternehmen/ich-bin-sophie-scholl-instagram-serie-102.html> zuletzt aufgerufen am 12.08.2023.

95 »Mati Kochavi ließ auf haushohen Werbetafeln entlang der Tel Aviver Stadtautobahn für seine »Eva Stories« werben, die schon vor dem Start mehr als 360.000 Follower auf Instagram hatten. Großes Interesse ist den Geschichten also sicher, ob sie nachhaltig das Bewusstsein schärfen und an die Schrecken des Holocaust erinnern können, muss sich noch zeigen.«, in: Aßmann, Tim: »Eva Stories. Holocaust-Gedenken auf Instagram«, in *Deutschlandfunk* vom 02.05.2019: <https://www.deutschlandfunk.de/eva-stories-holocaust-gedenken-auf-instagram-100.html> zuletzt aufgerufen am 12.08.2023.

seurs. Zugleich zeigen digitale Kulturströmungen jedoch auch problematische Entwicklungen, wenn rechte Ideologien verharmlost, verbreitet oder befeuert werden.⁹⁶ Diese Beispiele sind mediale Ausdrucksformen einer sich wandelnden Gesellschaft und ihrer neuen Kommunikationsvarianten.

Die filmische Auseinandersetzung mit der NS-Zeit sagt somit nicht auch etwas über den gesellschaftlichen Umgang mit der Vergangenheit aus. Dabei rücken nicht nur die Spielfilme selbst, sondern auch die beteiligten Personen in den Fokus der Erinnerungskultur. Es werden beispielsweise SchauspielerInnen für die Darstellung historischer Personen ausgezeichnet und gelobt. Beim Bayerischen Filmpreis 2016 erhielt beispielsweise Bruno Ganz den Ehrenpreis des Ministerpräsidenten. Er erhielt den Preis offiziell als Auszeichnung für sein Lebenswerk. Auffällig ist jedoch, dass in der Würdigung nur seine Rolle als Adolf Hitler hervorgehoben wurde, während andere unbeachtet blieben.⁹⁷ Jost Dülffer verweist darauf, dass Bruno Ganz im Vermarktungsprozess mit Äußerlichkeiten und Körperhaltungen von Adolf Hitler direkt gegenübergestellt wurde, wodurch seine Schauspielkunst ein eigener Quellenwert zugesprochen wurde, den er als absurd bezeichnet.⁹⁸ Diese Beispiele verdeutlichen, dass historische Spielfilme nicht nur zur Geschichtsvermittlung beitragen und Teil der Erinnerungskultur bilden, sondern auch die Interpretation und den Umgang mit Geschichte des jeweiligen zeitlichen Abschnitts auf.

Dabei überschneidet sich die Problematik der Oral History mit der künstlerischen Freiheit des Spielfilms. Besieht man sich Spielfilme über das »Dritte Reich« aus Deutschland über mehrere Jahrzehnte, erkennt man die veränderte Interpretation und Schwerpunktsetzung innerhalb der Erinnerungskultur. Spielfilme sind jedoch keine historischen Quellen, sondern eigenständige Kunstwerke, die von vielen politischen und historischen Entwicklungen und Entscheidungen geprägt und entstanden sind und als das sollten sie auch gesehen werden. Ihre zentrale Rolle innerhalb der Erinnerungskultur ist dennoch unbestreitbar und es lassen sich drei Aspekte hervorheben. Sie haben 1. einen aktuellen Lebensbezug, den Museen primär durch Fakten und Daten zu vermitteln versuchen, 2. einen Realitätsbezug, den Gedenktage durch zunehmend

96 Vgl. *Jud Süß 2.0 – Vom NS- zum Online-Antisemitismus*. Felix Moeller. D 2022; Vgl. *Hitler-Memes an Schulen – Verharmlosung der NS-Ideologie*. Y-Kollektiv in der ARD-Mediathek vom 21.08.2023: [97 »Über seine Darstellung des Adolf Hitler in »Der Untergang« sagte Bruno Ganz: »Hitler zu spielen hat mich irgendwie moralisch befleckt«. Und doch hat er uns mit dem Wahn, der Hybris, der Abartigkeit, der Boshaftigkeit dieser historischen Figur konfrontiert bis an die Schmerzgrenze.«, in: Bayerischer Filmpreis 2016: »Ehrenpreis des Ministerpräsidenten für den Schauspieler Bruno Ganz«, auf der Internetseite der Bayerischen Staatsregierung: <https://www.bayern.de/bayerischer-filmpreis-2016-ehrenpreis-des-ministerpraesidenten-fuer-den-schauspieler-bruno-ganz/> zuletzt aufgerufen am 26.03.2022.](https://www.ardmediathek.de/video/y-kollektiv/hitler-memes-an-schulen-oder-reportage/ard/Y3JpZDovL3JhZGlvYnJlbWVuLmRlLzZmYmVmOTkwLWEzOWYtNGFhNC1hMGRlLTQyODc3NGE3ZDNIYy9lcGlzb2RlL3VybjphcmQ6c2hvdzo2MjA5YjVhYmQ4ODZhN2Fj zuletzt aufgerufen am 23.08.2023.</p>
</div>
<div data-bbox=)

98 Vgl. Dülffer, Jost: *Der Untergang* (2004). Die Fiktion des authentischen Spielfilms, in: Hannig, Nicolai/Schlimm, Anette/Wünschmann, Kim (Hg.): *Deutsche Filmgeschichte. Historische Portraits*, Göttingen 2023, S. 228–235, S. 231.

fehlende ZeitzeugInnen verlieren, und 3. eine zwischenmenschliche Emotionalität, die Denkmälern fehlt.

Spielfilmen könnten nicht nur bisher dominante Themen und Aspekte des »Dritten Reichs« beleuchten und präsentieren, sondern auch bislang marginalisierte aber relevante Bestandteile des »Dritten Reichs« der Bevölkerung vermittelt und erlebbar machen.

In dieser Arbeit steht daher die Darstellung der Frauen im »Dritten Reich« in Spielfilmen zwischen 2000–2020 im Mittelpunkt. Dies ist nur einer von einigen relevanten Themenbereichen, der in der Vermittlung des »Dritten Reichs« in der Erinnerungskultur nicht ausreichend in ihrer Bedeutung für die komplexen Zusammenhänge, die zum »Dritten Reich« und seinem Bestehen beitrugen, anerkannt wird. Der Grund liegt oftmals in vorherrschenden politischen und gesellschaftlichen Meinungen, die die Erinnerungskultur seit der Nachkriegszeit geformt haben. Ein Punkt, der die These der Einordnung der Spielfilme als Quelle ihrer eigenen Entstehungsgeschichte stützt. Die Art und Weise, wie Frauen in diesen Filmen dargestellt werden ermöglicht daher nicht nur Rückschlüsse auf die Entstehung der Erinnerungskultur, sondern kann auch Hinweise für die Entwicklung zukünftiger Seh- und Lerngewohnheiten liefern.